Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein. Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 527. | Redaktion Jos. Grunau. | **Montag, 29. September 1913.** (Michael Erzengel.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | **40. Jahrgang.**

Katholiken wachet auf!

Unsere Zeit versteht es, den Ernst der Dinge zu verflachen, die Menschheit zur Oberflächlichkeit zu erziehen, sie durch diese Kunst zu entnerven und sie für den **Kampf im Dienste der Ideale, die höher als kleinliche Sorgen des Augenblicks im beschränkten Gesichtskreis stehen, unbrauchbar zu machen.** Wer hat den Nutzen? Die moderne antikatholische, antichristliche Kultur, die eine seichte, durch Flittergold **leicht** zu betörende Durchschnittsmasse braucht.

In ihrem Dienste arbeitet die Presse, die unsere religiösen und politischen Ideale teils öffentlich angreift, teils — und das ist noch das Schlimmere — nichts oder nur wenig gegen unsere Ideale bringt, dabei aber durch billige Sensationskost den Geschmack unserer Gesinnungsgenossen vergiftet und sie dem ernsten Streben im Geiste unserer positiven Ueberzeugung entfremdet.

Da helfen uns alle Ermahnungen seitens unserer geistlichen und weltlichen Führer nichts, da mag der Einzelne noch so fest und treu zu seiner Sache stehen — wir gehen einer schlimmen Zukunft entgegen, wenn es uns nicht gelingt,

unserer katholischen Presse

noch mehr als bisher **Eingang in die Massen, in alle Kreise des katholischen Volkes zu verschaffen** und dadurch dem verderblichen Einflusse der gegnerischen Presse einen wirksamen Damm entgegenzusetzen.

Das **gesprochene** Wort genügt allein nicht mehr. **Wir müssen mit den modernen Geschützen schießen, wie es auch die Gegner tun.** Wenn das Massenpapier der Gegner seinen Weg nimmt durch Stadt und Land durch Bürgerhaus und Hütte, dann muß auch unser Wort, das gesprochen nur das Ohr eines verhältnismäßig kleinen Kreises erreicht, durch eine starke leistungsfähige, zielbewußte Presse verkündet werden.

Deutschland.

Berlin, 28. September.

sc. **Hirsch-Dunckersche Gewerkvereine und Krankenkassenwahlen.** Bei den gegenwärtigen Krankenkassenwahlen zeigt sich, daß die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine vielerorts mit den Sozialdemokraten gemeinsam gegen die christlich-nationale Arbeiterschaft vorgehen. So zum Beispiel in Godesberg am Rhein, in Lippstadt, Siegen usw. Für den Geist und die Entwicklung der Hirsch-Dunckerschen Richtung ist das besonders bezeichnend. Dieses Verhalten ist noch um so merkwürdiger, da die maßgebenden Instanzen der Hirsch-Dunckrschen Gewerkvereine gemeinsam mit dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften und anderen nationalen Organisationen den Gesamtverband deutscher (nationaler) Krankenkassen gebildet haben, im bewußten Gegensatz zu dem unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Zentralverband deutscher Krankenkassen. Mit dieser Arbeitsgemeinschaft im Gesamtverband deutscher Krankenkassen steht das örtliche Zusammengehen H.-D. Zweigvereine mit den Sozialdemokraten im direkten Widerspruch. Und die von manchen Kreisen befürwortete Annäherung zwischen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung und der H.-D. Richtung kann dadurch zweifellos nur erschwert werden.

* **Die Internationale Arbeiterschutzkonferenz** hat nach vielen arbeitsreichen Kommissionen und Plenarsitzungen ihre Beratungen am Mittwoch Abend zu Ende geführt. Am Donnerstag vormittag um 11 Uhr fand die Unterzeichnung der Schlußakte und die Schlußsitzung statt. In dem Schlußakte, welcher von den Vertretern von Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Spanien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Norwegen, Niederlande, Portugal, Schweden und der Schweiz unterzeichnet wurde, wird wie bei der Technischen Konferenz von 1905 erklärt:

Die unterzeichneten Delegierten sind übereingekommen, den schweizerischen Bundesrat zu ersuchen, er möchte als Ergebnis der Beratungen der Konferenz den beteiligten Staatsregierungen behufs der ihnen für gut erscheinenden diplomatischen Verhandlungen die Ergebnisse der Beratungen als Vorschläge für abzuschließende internationale Vereinbarungen zustellen. Vor der Unterzeichnung haben die Vertreter einiger Staaten noch besonders betont, daß sie für ihre Regierungen das Recht der freien Entschließung ausdrücklich wahren. Diese Freiheit besteht indessen ohne weiteres für alle beteiligten Staaten, indem erst durch die vom Bundesrate auf das Jahr 1914 einzuberufende diplomatische Konferenz die Staatsverträge vorbereitet werden. Der Vertreter Rußlands war zur Unterzeichnung nicht ermächtigt. Die Schlußakte enthält die folgenden hauptsächlichsten Bestimmungen: Durch eine erste Konvention soll die industrielle Nachtarbeit der jugendlichen Arbeiter bis zum vollendeten 16. Lebensjahr verboten sein. Das Verbot ist bis zum vollendeten 14. Jahr unter allen Umständen absolut. Die Nachtruhe soll eine Dauer von mindestens elf aufeinanderfolgenden Stunden haben, und es soll darin von allen Staaten der Zeitraum von 10 Uhr abends bis 5 Uhr morgens enthalten sein. Für die Stein- und Braunkohlenbergwerke sind, falls die Ruhezeit verlängert wird, gewisse Verschiebungen zulässig. Das Uebereinkommen soll zwei Jahre nach Schluß des Protokolls in Kraft treten. Die Frist für die Glasindustrie und für die Walz- und Hammerwerke müßte im Interesse einer Verständigung für jugendliche Arbeiter über vierzehn Jahre und in Würdigung der Schwierigkeiten, die in einigen Ländern entstehen würden, verlängert werden. Nach den Grundzügen einer zweiten Konvention soll die Dauer der industriellen Arbeit von weiblichen Personen jeden Alters und von jungen Leuten bis zum vollendeten sechzehnten Lebensjahre täglich nicht mehr als zehn Stunden betragen. Nach Wahl können die Vertragsstaaten die höchste Arbeitsdauer auf sechzig Stunden an den sechs Werktagen und mit einem Maximum von zehneinhalb Stunden täglich festsetzen. Die höchste Arbeitszeit kann durch Ueberstunden unter gewissen Voraussetzungen ausnahmsweise verlängert werden, wie dies jetzt schon in den nationalen Gesetzgebungen vorgesehen ist. Indessen darf die Gesamtzahl der Ueberstunden jährlich 140 Stunden nicht überschreiten. Die Konvention setzt für einige Industrien noch besondere Bestimmungen fest und gewährt für solche sowie für Staaten, in denen die gesetzliche Arbeitszeit heute elf Stunden noch erreicht, Uebergangsfristen.

Luftschiffahrt.

Eine neue „Zeppelin-Gesellschaft" zur Lösung der Hallen-Frage.

Eine bedeutsame Neugründung des Luftschiffbau „Zeppelin", die sich mit der Lösung der in der Luftschiffahrt wichtigsten Frage, der Hallenfrage, ausschließlich beschäftigen soll, ist, wie aus Luftschifferkreisen mitgeteilt wird, in jüngster Zeit ins Leben getreten. Die Gesellschaft führt den Namen „Zeppelin-Hallenbau G. m. b. H., Berlin". Sie soll, gestützt auf die Erfahrungen des Luftschiffbaues Zeppelin in Friedrichshafen und der Deutschen Luftschiffahrts-Aktien-Gesellschaft, bei der Bearbeitung und Lösung der wichtigen Hallenfragen beratend und ausführend wirken. Diese Neugründung verdient um so höhere Beachtung, als man noch immer nicht endgültig über den besten Hallentyp im Klaren ist. Bei der bevorstehenden Vermehrung der Luftschiffhäfen in Deutschland ist es aber von höchster Wichtigkeit, daß diese Häfen von Anfang an in möglichst hoher Vollendung durchgeführt werden, und daß keine Fehler gemacht werden, die, wenn die Hallen erst einmal stehen, nicht mehr wieder gut gemacht werden können. Die Erfahrungen bei den bisherigen Bauten haben gezeigt, daß in dieser Hinsicht schon mancherlei gesündigt worden ist. So stehen die Hallen in Johannisthal und Potsdam keineswegs günstig. Deshalb ist der Beschluß des Zeppelin-Konzerns, die Hallenfrage selbst zu lösen, sehr freudig zu begrüßen. Der Konzern umfaßt vielmehr sechs verschiedene Gesellschaften, die auf allen wichtigen Gebieten des Luftschiffwesens tätig sind und eine einheitliche Lösung aller Luftschiffahrtsfragen ermöglichen. Die Hauptgesellschaft ist der „Luftschiffbau Zeppelin" in Friedrichshafen, die Entstehungsstätte der Zeppelinluftschiffe. Ihr zur Seite wird als zweiter Hauptbetrieb in Kürze der Potsdamer Luftschiffhafen stehen, der jetzt als zweite Werft ausgebaut wird. Den Verkehr mit Zeppelinluftschiffen betreibt die Deutsche Luftschiffahrts-Aktien-Gesellschaft („Delag") in Frankfurt a. M., für die die Hamburg-Amerika-Linie den Billettvertrieb übernommen hat. Die Motoren der Zeppelin-Luftschiffe baut die „Motorenbau G. m. b. H." in Friedrichshafen nach dem System Maybach, das sich in der glänzendsten Weise bewährt hat. Endlich ist vorhanden die „Ballonhüllen G. m. b. H." in Berlin-Tempelhof, die an der Vervollkommnung der Ballonhüllen arbeitet und in dieser Frage bereits Wichtiges geleistet hat. Der Zeppelin-Konzern ist somit bei weitem das größte Luftschiffahrts-Unternehmen des ganzen Welt.

Die ersten Schießversuche von Luftschiff gegen Luftschiff.

Im Auftrage der französischen Heeresverwaltung haben, wie aus Luftschifferkreisen geschrieben wird, vor kurzer Zeit auf dem militärischen Flugfelde von Epinal eine Reihe in militärischer Hinsicht höchst interessanter und neuartiger Luftschiffversuche stattgefunden. Man hat nämlich zum ersten Male von einem Luftschiff aus gegen ein anderes Luftfahrzeug Schießversuche gemacht. Dieser Teil der Versuche bildet den Abschluß einer umfangreichen Serie von Experimenten, welche die französische Heeresleitung auf ihren Flugplätzen hat vornehmen lassen, um die Brauchbarkeit der Luftfahrzeuge zu Angriffszwecken festzustellen. Einen wesentlichen Teil der Versuche stellten Bombenwurfübungen gegen feste und bewegliche Ziele dar, bei denen aus Höhen von 100 bis zu 1500 Meter gegen vorher bekannte und auch plötzlich auftauchende mechanische Ziele Bomben geworfen wurden. Um ein festes Bild der Schußbahn zu erhalten, wurden bei den verschiedenen Uebungen photographische und kinematographische Aufnahmen gemacht. Die Versuche waren darauf angelegt, festzustellen, wie weit es möglich sei, feindliche Stellungen und Transporte durch Geschosse aus dem Luftschiff zu zerstören oder in Verwirrung zu bringen. Die Krönung der Versuche bildeten dann die erwähnten Uebungen, bei denen vom Luftschiff aus andere Luftfahrzeuge beschossen wurden. Man konnte hierzu selbstverständlich nur unbemannte Fessel- oder Freiballone benutzen, wodurch naturgemäß das Bild gegenüber der Wirklichkeit stark verändert erscheinen mußte, da alle willkürlichen Veränderungen der Flugbahn der „gegnerischen" Luftfahrzeuge völlig ausfielen. Gerade hierin wird in der Praxis die Hauptschwierigkeit bestehen. Immerhin sollen aber die Versuche in Epinal sehr aufschlußreich gewesen sein. Man begann damit, einen in der geraden Linie 7300 Meter entfernten Fesselballon zu beschießen. Es wurden dabei, so gut es ging, starke Veränderungen in der Höhenlage und in der Seitenlage des Ballons vorgenommen, und auch das beschießende Luftschiff veränderte seine Lage in der verschiedensten Weise. Man verringerte die Entfernungen, überhöhte das Ziel usw. Dieselben Versuche wurden dann gegen Freiballone gemacht, bei schwachem, wie bei starkem Winde, wobei unter Zugrundelegung der jeweiligen Windstärken, das Luftschiff versuchte, sich an den mit dem Winde treibenden Ballon „heranzupirschen". Es wurde dabei ein Geschütz verwendet, über das Einzelhei-

Sunehild.

Historischer Roman aus der Zeit Constantin des Großen

nach Maria Lenzen geb. Di Sebregondi.

7) (Nachdruck verboten.)

„Ich bin ein Christ," sprach Valerius mit ernster Milde, „und als solcher ein Freund aller Leidenden und Verlassenen. Daß meine Glaubensbrüder schuldlose Kinder morden, um sich in ihrem Blute zu berauschen, ist eine Verleumdung, ersonnen von den uns feindlichen Götzenpriestern. Ich aber bin hier, weil mein Gott, der einzig wahre und gute, mir gebietet, den Unterdrückten beizustehen. Da ich erfahren habe, daß euch Schreckliches bevorsteht, wenn es euch nicht gelingt, den Cäsar zur Milde und Verzeihung zu stimmen, kam ich hierher, um euch zu bitten, daß ihr einen Weg ersinnen möchtet, der euch zur Rettung führt."

„Glaube nicht, Römer," versetzte Ragais stolz, „daß ich mich jemals zu einer Bitte an meinen Feind erniedrigen werde."

Askarich fragte trotzig: „Was könnte denn dieser Tyrann tun, das den Mut eines Mannes zu brechen vermöchte? Uns töten? Was ist das Leben für die, welche seine edelsten Güter verloren haben: die Freiheit und die Ehre!"

Es war ein trauervoller Blick, den der Römer auf den jungen Frankenfürsten heftete, als er ihm erwiderte: „Bedenke, Feldherr, daß es verschiedene Todesarten gibt."

„Keine," sprach Askarich rasch, „würde an Schrecken dem Gedanken gleichkommen, als Bittender vor dem verhaßten Constantin zu stehen."

„Was du nicht erkämpfen kannst und nicht erflehen willst, vermagst du vielleicht zu erkaufen."

Die hellen Augen des Franken sprühten, und die gabelförmig verästete Ader auf seiner Stirne schwoll drohend an. Er rang in seinen Fesseln und stieß keuchend die Worte hervor: „Du wagst es, uns zu höhnen, Ehrloser? Deinen Spott zu treiben mit der Ohnmacht eines Gefangenen! Erkaufen soll ich mein Leben? Wäre ich feige genug dazu, was hätte ich, der Beraubte, Gefesselte, dem gierigen Römer zu bieten?"

„Eines, Fürst, was dem Cäsar willkommen sein würde," erwiderte Valerius, seinen Unwillen über Askarich's wilde Beschuldigungen gewaltsam unterdrückend: „ein Bündnis mit den dir befreundeten Frankenstämmen."

„Das wagst du mir vorzuschlagen? Verrat an meinen Stammesbrüdern?"

„Wer redet von Verrat?" fragte der Römer, der seine Entrüstung nicht länger zu bezähmen vermochte. „Von einem Bündnisse redete ich. Ein solches pflegen Freunde oder versöhnte Feinde mit einander zu schließen, auf daß es Beiden Zuwachs an Ehre und Vorteil bringe. Meinem Bruder würde ich raten, was ich heute dir riet; jedoch du hast freundliche Fürsorge mit Haß und Schmähungen vergolten. Du aber, Fürst Ragais, verwirfst auch du das Mittel zur Rettung, das einzige, welches ich zu ersinnen vermochte?"

„Ich glaube, daß du zu uns gekommen bist, Valerius Paullus, wohlmeinend, wie ein Freund zu Freunden, und das Herz des Ragais wird dir dankbar sein bis zu seinem letzten Schlage. Aber auch ich weise für mich und meine Stammgenossen jedes Bündnis mit den Römern zurück. Was auch könnte uns Schlimmeres begegnen, als wir heute erduldeten, da wir in dem Triumphzuge des Constantin schritten?"

„Ach, ihr ahnet nicht, was euch droht. Darum erwäget meine Worte in eurem Geiste, so hart sie euch scheinen mögen. Und du, Fürst Askarich, bedenke, daß du eine zarte Schwester hast, die schuldund wehrlos alle die Uebel mit erdulden muß, welche du auf dein trotziges Haupt herabziehst."

Sich in seinen Mantel hüllend, verließ er das Zelt und beauftragte Plancus und Eurpalus, welche seiner in einiger Entfernung harrten, dasselbe genau zu bewachen. Dann durchschritt er eilig das Lager, um sich in die Stadt zu begeben, deren bereits geschlossene Tore dem angesehenen Krieger, dem Freunde Constantin's, bereitwillig sich öffneten.

Die Straßen waren schon verlassen, die Läden geschlossen, die Häuser in Dunkel gehüllt. Nur das schwache Licht der Sterne ermöglichte es dem mit der Oertlichkeit vertrauten Römer, seinen Weg ohne Anstoß zu verfolgen. Mit den Schatten der Nacht war gleichwohl nicht die sonstige Stille auf die Moselstadt gesunken. Es gab in ihrem Umkreise fast kein Haus, dem nicht mit dem eingezogenen Heere auch ein Gast zugeführt worden wäre, und überall feierten muntere Kreise die heimgekehrten Verwandten und Freunde. Aber wenn auch der fröhliche Lärm der späten Gelage bis auf die Gassen und Plätze hinausdrang, sie trugen nichts zur Erleuchtung derselben bei, weil die Wohn- und Gesellschaftsräume ausnahmslos an den Gartenseiten der Gebäude sich befanden. Da die Nacht noch nicht weit genug vorgerückt war, um das Ende der festlichen Zusammenkünfte herbeizuführen, zeigten sich auch noch nirgendwo fackeltragende Sklaven, um ihren Gebietern auf dem Heimwege zu leuchten.

Dem Valerius Paullus war die herrschende Dunkelheit willkommen, weil er sonst hätte Gefahr laufen können, von ihm Begegnenden erkannt und zur Teilnahme an Lustbarkeiten genötigt zu werden, welche er heute zu vermeiden wünschte. Schnell die Stadt vom Süden bis zur Nordseite durcheilend, machte er erst an der Porta Nigra Halt. In dem ungeheuern Bau und um denselben regte sich noch mannigfaltiges Leben. An seinem Fuße waren Feuer angezündet, von trinkenden, lärmenden und würfelnden Soldaten umgeben. Andere standen oder lagen in den weiten Torwölbungen umher, welche nach der Stadt zu offen, nach der Außenseite aber durch gewaltige Flügel geschlossen waren. Die langen Fensterreihen der zwei kolossalen Stockwerke, welche sich über dem eigentlichen Torgebäude erhoben, waren erleuchtet; ebenso der dritte Stock des die übrigen Teile des Baues überragenden westlichen Turmes. Die in den zwei Hauptstockwerken befindlichen Gemächer waren verschiedenen, je nach ihrem Range Duces oder Comites genannten Feldobersten der in der Stadt selbst untergebrachten Truppen zu Wohnungen angewiesen. Die höchstgelegenen Turmgemächer aber dienten augenblicklich als Gefängnis für die fränkischen Fürstinnen. Ein Sprung von solcher Höhe war unfehlbarer Tod, und ein Entrinnen in anderer Weise unmöglich, weil der einzige Weg die Stiegen hinab Tag und Nacht von Wachen wimmelte.

Valerius blieb in tiefem Nachdenken vor dem Riesenbau stehen, dessen Ursprung und dessen uranfängliche Bestimmung für uns in undurchdringliches Dunkel gehüllt sind, so viele gelehrte Forscher es auch zu enthüllen gestrebt, und so heftig

ten noch nicht bekannt geworden sind. Man erfährt nur, daß es sich um ein 5-Zentimeter-Geschütz handelt, daß Spezial-Brand- und Reißgeschosse verwendet. Natürlich werden die Erfolge der Uebungen peinlich geheim gehalten, sie sollen aber gegen den Schluß hin recht befriedigend ausgefallen sein, nach dem anfänglich infolge der Neuheit der Uebungen nur eine geringe Zahl von Treffern, und zwar nur bei geringeren Entfernungen erzielt worden war. Die Heeresverwaltung will das Ergebnis der Versuche bei dem weitern Ausbau der Luftkampfmittel berücksichtigen.

Stadt-Nachrichten.

* **Neuß, 29. September.**

† **Ueber den Feuerwehrtag** des Feuerwehrverbandes der Rheinprovinz am 5. und 6. Juli in Bonn ist nunmehr ein Verhandlungsbericht erschienen. Nach ihm haben 397 Wehren am Feuerwehrtage und 266 Wehren mit 8062 Mann am Festzuge teilgenommen. Eine ähnlich hohe Beteiligung am Festzuge ist in früheren Jahren nie erreicht worden. Die höchste Zahl war bisher 7073 Mann 1912 in Remscheid. Es dürfte interessieren, wie die Beteiligung der Wehren des Stadt und Landkreises Neuß gewesen ist. Auf dem Verbandslage waren vertreten die Wehren von Neuß, Büderich, Kaarst, Büttgen, Glehn, Holzheim und Nievenheim. Am Vorbeimarsch nahmen teil die Wehren von Neuß, Büderich (8 Teilnehmer), Kaarst (24 Teilnehmer), Glehn (23 Teilnehmer), Holzheim und Nievenheim. Unter den Wehren, die am Festzuge teilnahmen, waren, wie es in dem Bericht des Festausschusses heißt, Haltung und Vorbeimarsch gut unter den aufgezählten 84 Wehren die Wehren von Neuß, Kaarst, Nievenheim und Holzheim.

Sport.

Die guten Gewinnchancen, die sich den Rennstallbesitzern gerade in Westdeutschland, wo in den letzten Jahren ein so enormer Aufschwung im Rennsport zu konstatieren ist, bieten, suchen auch die in der Trainingzentrale Hoppegarten ansässigen Ställe mehr und mehr auszunutzen. So läßt bereits Frhr. S. A. von Oppenheim seit Anfang dieses Jahres zwei seiner Pferde ständig in Köln-Merheim zur Ausnutzung auf den Bahnen im Westen des Reiches vorbereiten. Seinem Beispiel wird nunmehr ein anderer großer Stall folgen. Herr A. von Schmieder, einer unserer größten Züchter und Besitzer, wird nämlich vier seiner Pferde ebenfalls nach Köln zu A. Morawez in Training geben, darunter in Don Cesar einen Hengst guter Klasse. Dem westdeutschen Rennbetrieb kommt diese Vermehrung des hier ansässigen Pferdematerials natürlich sehr gelegen, da er bei der Fülle von Rennen kaum immer genügend Pferde aufzubringen weiß.

Herr A. v. Schmieder nannte übrigens für die Mittwoch-Rennen eine Anzahl Pferde aus seinem Berliner Stall, die hier erstmalig die Farben ihres Besitzers zum Start tragen dürften.

Rheinland-Westfalen.

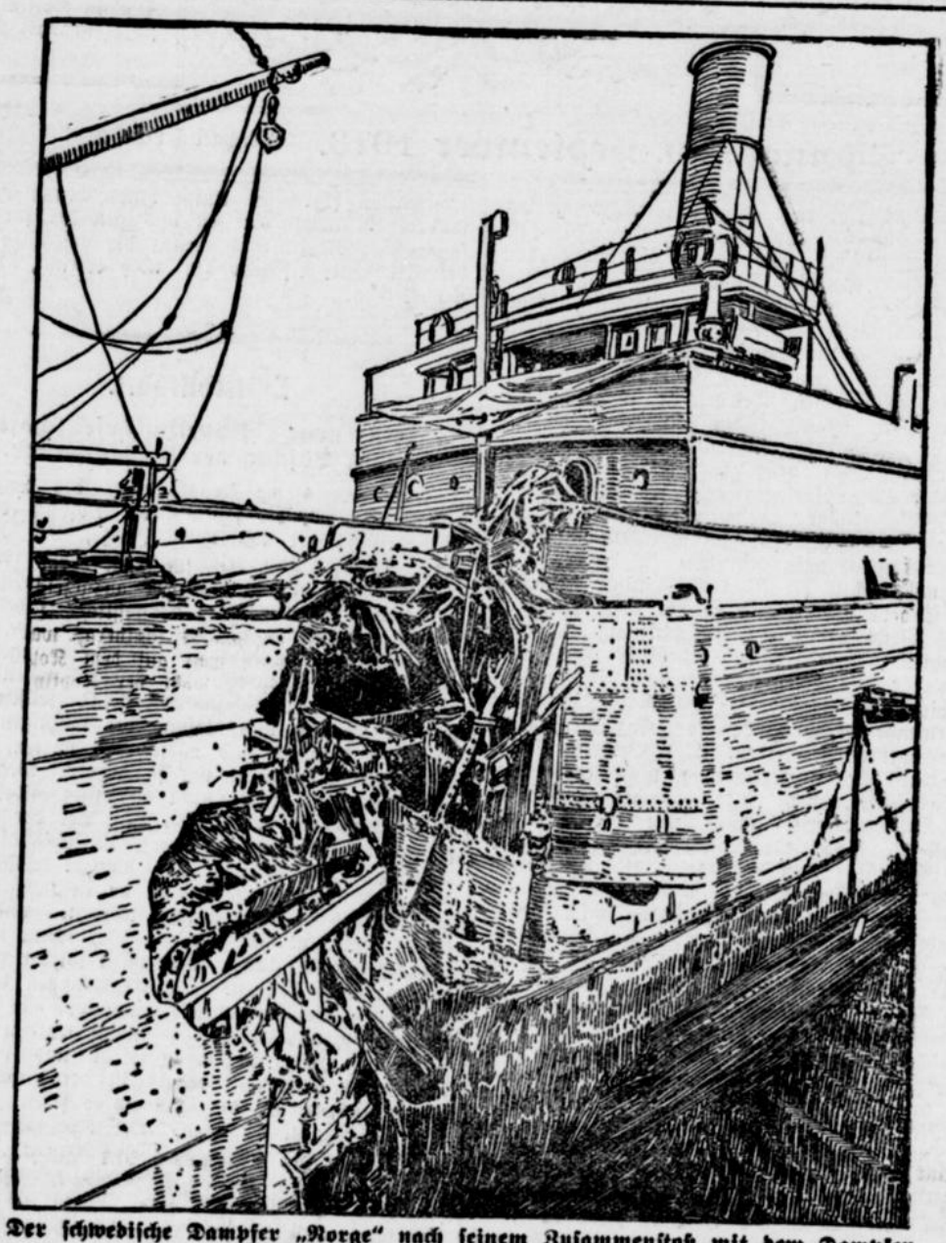
* **Köln, 26. Sept.** Die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen sollen nach Beschluß der gestrigen Stadtverordnetenversammlung stattfinden: für die dritte Abteilung am 3., 4., 5. November, für die zweite Abteilung am 10., 11., 12. November, für die erste Abteilung am 14. November. Die Wahlzeiten sind für die dritte und zweite Abteilung dieselben wie 1911, für die erste Abteilung sind sie um zwei Stunden vermehrt. Die im Zentrum der Stadt liegenden Wahllokale sind für die dritte Abteilung von 25 auf 30, für die zweite Abteilung von 6 auf 7 vermehrt worden. Herr Falk trat für die Einrichtung von Wahllokalen in den Vororten ein. Herr Rings beantragt zunächst die Wahlzeit für die dritte Abteilung statt um 10 Uhr um 9 Uhr beginnen zu lassen. Gegen die Einrichtung der Wahllokale in den Vororten verwies Redner auf die früher abgegebenen Erklärungen. Nach der Eingemeindung werde man in eine erneute Prüfung der Frage eintreten müssen. Das Recht der freien Wahl müsse nach Möglichkeit sichergestellt werden. In dieser Beziehung habe sich das bisherige System als recht nützlich erwiesen. Die Vorlage wurde dem Vorschlage der Verwaltung gemäß mit der von Herrn Rings vorgeschlagenen Abänderung angenommen. Den Wählern wird wieder freie Fahrt auf den Straßenbahnen am Wahltage gewährt.

In der nichtöffentlichen Sitzung bewilligte die Versammlung 200 000 Mark für die Beschaffung von Radium und Mesothorium.

* **Köln, 26. Sept.** Die Kölner Strafkammer verurteilte den Arzt Dr. Karl Friedrich Peter zu Köln wegen Herausforderung des Beigeordneten Dr. Berndorff zu Köln zum Zweikampf zu einem Monat Festungshaft, den Arzt Dr. Daniel Orthmann zu Köln-Ehrenfeld wegen Kartelltragens zu einer Woche Festungshaft. Dr. Berndorff hatte in seiner Eigenschaft als Aufsichtsbehörde des Krankenkassenverbandes an dessen Vorstand in zwei Fällen ein Schreiben gerichtet, wonach er dem Dr. Peter den Vorwurf der Pflichtverletzung machen müsse; dieser Vorwurf war eine Folge von Beschwerden zweier Kassenmitglieder. Dr. Peter, dem die Schreiben zur Kenntnis gebracht wurden, verlangte vom Beigeordneten Berndorff durch den Krankenkassenverband und dann direkt schriftlich die Zurücknahme des Vorwurfs, was der Beigeordnete ablehnte; einen weitern Brief Peters ließ er unbeantwortet. Nun beriet sich Dr. Peter mit Dr. Orthmann, erzählte ihm den ganzen Sachverhalt und forderte ihn schließlich auf, zu Dr. Berndorff zu gehen und diesem eine Herausforderung auf Säbel nach akademischer Manier zu überbringen. Dr. Orthmann erkundigte sich zunächst, wann Dr. Berndorff in seiner Privatwohnung zu sprechen sei, und begab sich am 6. Juni dorthin. Err teilte ihm mit, er komme im Auftrage von Dr. Peter und wolle anfragen, ob Dr. Berndorff den Brief von Dr. Peter erhalten habe und ob er geneigt sei, den erhobenen Vorwurf der Pflichtverletzung zurückzunehmen. Dr. Berndorff erwiderte, er habe gar nichts mit den Aerzten zu tun, da er lediglich der Vertreter des Oberbürgermeisters als Aufsichtsbehörde des Krankenkassenverbandes sei. Den Vorwurf nehme er nicht zurück, denn er habe als Beamter gehandelt. „Dann bin ich von Dr. Peter beauftragt, Ihnen eine Herausforderung auf Säbel zu überbringen." Dr. Berndorff erklärte: „Ich nehme die Herausforderung nicht an und werde die Sache zur Anzeige bringen."

Das Gericht unterstellte im Einverständnis mit dem Staatsanwalt, daß Dr. Peter das subjektive Empfinden gehabt habe, es sei ihm zu Unrecht der Vorwurf der Pflichtversäumnis gemacht. Der Staatsanwalt bezeichnete es als eine ganz skandalöse Art, wenn man, wie hier geschehen, einen Beamten zum Zweikampf auffordere, der nichts als seine Pflicht getan habe. Die Verteidiger Justizrat Teubel und Rechtsanwalt Dr. Broil traten dieser Auffassung des Staatsanwalts scharf entgegen. Der Staatsanwalt hatte gegen Dr. Peter drei Monate, gegen Dr. Orthmann drei Wochen Festungshaft beantragt. Bezüglich des letztern hob er hervor: Dr. Orthmann habe seinem Freund Dr. Peter gegenüber sich als Freund pflichtgemäß benommen und sich gewissermaßen in einer Zwangslage befunden. Das Gericht erkannte auf die bereits genannte Strafe, von der weitern Anklage, gemeinschaftlich den Versuch unternommen zu haben, den Beigeordneten Dr. Berndorff durch die Drohung, ihn zum Zweikampf herauszufordern, zu einer Amtshandlung zu nötigen, sprach es die Angeklagten frei.

* **Köln, 26. Sept.** An den Schriftführer des Kölner Automobilklubs, Herrn Rechtsanwalt Dr. Diedrich, ist eine anonyme Zuschrift gekommen, in der sich der Verfasser über die Ausschreibung einer Belohnung lustig macht, die durch den Kölner Automobilklub für die Ergreifung der Personen ausgesetzt worden war, die auf der Strecke zwischen Bonn und Köln, und Köln und Neuß Drahtseile über die Straße gesperrt haben. Der unbekannte Verfasser sagt, man solle sich keine Mühe geben, die Täter zu erwischen, es werde doch nicht gelingen; aber man würde nicht eher ruhen, bis man den Automobilisten einen gründlichen Denkzettel gegeben hätte. Die Automobilfahrer seien also zur größten Vorsicht, besonders auf den beiden genannten Strecken ermahnt.



Der schwedische Dampfer „Norge" nach seinem Zusammenstoß mit dem Dampfer „Graf Waldersee" im Hamburger Hafen.

Im Hafen von Hamburg ereignete sich ein Schiffszusammenstoß, der leicht schwere Folgen hätte haben können. Der nach großer Reise von See einkommende Dampfer der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt A.-G. „Graf Waldersee" geriet 150 Meter oberhalb der Neumühlener Landungsbrücke mit dem schwedischen Dampfer „Norge" in Kollision. „Norge", der in Göteborg beheimatet ist, erlitt erhebliche Beschädigung. Unterhalb des Decks auf der Backbordseite vom „Graf Waldersee" gerammt, wurde ihm die Stelle stark aufgerissen. Der Dampfer wurde durch den Stoß auf den Elbstrand gesetzt und muß sofort in eines der großen Docks zu eingehender Reparatur verbracht werden. Der Hamgurger Dampfer erlitt bei der Kollision keine Beschädigung und zum Glück kamen auch Menschen dabei nicht zu Schaden. Ein weiterer Glücksumstand ist bei dem Unglück, daß durch den Schiffszusammenstoß das Fahrwasser in der Elbe nicht beengt worden ist. Bei dem unablässigen Ein- und Auslaufen der großen Seeschiffe wären sonst für die Hamburger Schiffahrt erhebliche Störungen und empfindliche Zeitverluste unvermeidlich gewesen.

Ewige Jugend.

Glücklich, wer sich den Frühling seines Herzens aus allen Wildnissen, bitteren Erfahrungen und Enttäuschungen des Lebens zu retten weiß! Für ihn hat das Alter, wenn nicht eine heitere, so doch eine stillfreundliche Seite.

In der Zeit, wo man von den Genüssen des Lebens keinen Gebrauch mehr machen kann, wo die Hände und Füße sich mit Eckigkeit bewegen, die Lebensgeister ermatten und der Blick auf ein Leben voller Prüfung zurückschaut, geschieht es

---

sie auch ihre abweichenden Meinungen verfochten haben. Es ist nicht aufgehellt, ob Römer oder Gallier diese ungeheuren Steinblöcke aufeinander getürmt, diese massigen Pfeiler errichtet, diese weiten Tore gewölbt haben; ebensowenig hat es mit einiger Gewißheit festgestellt werden können, zu welchem Zwecke die Erbauer ihr gigantisches Werk aufführten.

Diesen Rätseln — wenn es zu jener Zeit solche waren — sann jedoch der junge Römer nicht nach; er dachte an Eine, die in den streng bewachten Turmgemächern für ein Schicksal aufbewahrt wurde, dessen Grausamkeit selbst seine, des kriegsgewohnten Tapfern, Seele mit Entsetzen erfüllte. Und solch einem Lose sollte die zarte königliche Jungfrau verfallen?

Der Gedanke war nicht auszudenken, nicht zu ertragen die wilde Qual, mit welcher er die Seele des Valerius erfüllte. Er richtete sich auf und dehnte Schultern und Brust, denn sein Atem leuchte, als ob er ersticken wolle. Dann betrat er mit raschem Entschlusse die linke Torwölbung und stieg die erleuchteten Treppen hinan bis in das oberste Stockwerk des westlichen Turmes. Hier gebot er dem Wächter, ihm das Gefängnis der fränkischen Frauen zu öffnen, und im nächsten Augenblicke überschritt er die Schwelle desselben.

(Fortsetzung folgt.)

Wie schützt man Holz vor dem Verderben?

Das Holz ist ein organisches Gebilde, das aus einer größeren Anzahl schlauchartiger Körperchen zusammengesetzt ist. Diese Einzelgebilde, die sogen. Zellen, sind vorwiegend aus organischen Stoffen in Verbindung mit geringen Mengen anorganischer Beimengungen aufgebaut. Holz besteht im allgemeinen aus etwa 50 Prozent Kohlenstoff, 6 Prozent Wasserstoff und 44 Prozent Sauerstoff und Stickstoff. Wie alle organischen Körper, so ist auch das Holz vielen Angriffen ausgesetzt, welche seine Zerstörung bezwecken. In erster Reihe kommen hier die zersetzenden Wirkungen des Luftsauerstoffes und des Wassers, die Angriffe schmarotzender Tiere und Pflanzen mikroskopischer und größerer Art, sowie die Feuersgefahr in Betracht, welche die Lebensdauer der Hölzer bedrohen.

Während das Feuer eine rasche Zerstörung der Hölzer bewirkt, indem es dieselben zu Kohlensäure und Asche umwandelt, geht der Sauerstoff der Luft zwar langsamer, aber im Grunde in ganz derselben Weise vor. Er entzieht dem Holz seinen Kohlenstoff, um sich mit demselben zu Kohlensäure zu verbinden, wobei das Holz selbst zerfällt, da es seinen Kohlenstoff einbüßt, der gewissermaßen sein Knochengerüst bildet. Das ebenfalls als Feind des Holzes geltende Wasser wirkt an sich wohl kaum schädigend auf dasselbe ein. Bleibt unter Wasser liegendes Holz doch Jahrhunderte und selbst Jahrtausende lang gut erhalten. Anders ist es dagegen, wenn das Holz abwechselnd trocken und naß wird, wie dieses vielfach bei Bauholz, sowie bei hölzernen Haushaltungsgegenständen der Fall ist. Hierbei machen sich rasch schädigende Einwirkungen bemerkbar, welche wohl darauf zurückzuführen sind, daß das Wasser das Holz aufweicht und seine Poren erweitert, so der Luft und anderen feindlich wirkenden Stoffen den Zutritt in das Innere des Holzes erleichternd. Vielleicht werden letztere auch wohl mit dem Wasser selbst eingeführt oder das Wasser befördert das Gedeihen der eingewanderten Mikroben. Daß dieses wirklich so ist, zeigt uns der Umstand, daß auf vordem anscheinend gesundem Holze, kurz nachdem dasselbe mit Wasser durchtränkt wurde, nicht selten eine Unmenge Schmarotzer pflanzlicher oder tierischer Natur zum Vorschein kommen, welche durch die Feuchtigkeit auf oder in dem Holz zum Leben erweckt wurden, um sich von den Bestandteilen des Holzes zu ernähren, dabei dieses selbst zerstörend. Auch das Vermodern bzw. Faulen des Holzes tritt häufig nach abwechselnder Nässe und Trockenheit ein.

Da durch derartige vorzeitige Zerstörungen des Holzes nicht selten große Schäden hervorgerufen werden, so war man schon lange bestrebt, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um denselben entgegen zu arbeiten und dadurch die Lebensdauer des Holzes zu verlängern. Eines der einfachsten Mittel zur Erreichung dieses Zweckes besteht darin, daß nur Hölzer benutzt werden, die von Natur eine längere Dauer versprechen, also vor allem Laubhölzer, und unter diesen vorwiegend wieder das Eichenholz. Da uns solches aber nur in unzureichenden Mengen zur Verfügung steht, so müssen wir uns vielfach mit geringeren Holzsorten begnügen und dann versuchen, deren Lebensdauer auf künstliche Weise zu verlängern. Die ersten Versuche nach dieser Richtung hin liegen schon weit zurück. Sie liefen hauptsächlich darauf hinaus, durch eine besondere Behandlung der Bäume vor und nach dem Fällen das Holz dauerhafter zu machen. Man suchte dieses in erster Reihe dadurch zu erreichen, daß das Fällen der Bäume nur zu Zeiten erfolgte, wo dieselben am wenigsten Saft enthielten, also während des Ruhens des Wachstums. Um den Saftgehalt noch künstlich zu verringern, wurden die Bäume während der dem Fällen vorangehenden Wachstumperiode geringelt, d. h. man hieb sie rundum ein und hinderte dadurch das Weiteraufsteigen der Säfte aus den Wurzeln. Ebenso hinderte man das Zurückströmen des Saftes aus den Blättern und Zweigen wohl dadurch, daß man letztere bis zur Krone entfernte. Auch ließ man nach dem Fällen die Bäume mit belaubter Krone eine Zeit lang liegen, damit die Blätter dem Stamme den Saft entziehen. Der Hauptwert wurde aber auf eine gründliche Austrocknung der gefällten Bäume gelegt. Zu diesem Zwecke legte man sie oft jahrelang auf luftige Stapel.

Derartige naturgemäße Verfahren zur Haltbarmachung des Holzes kommen aber in unserer holzarmen Zeit nur noch für besondere Zwecke in Anwendung. Sie werden immer mehr durch künstliche Mittel ersetzt. Das Wichtigste und am meisten zur Anwendung kommende derselben bildet das Anstreichen des Holzes, wobei dessen Poren dicht ausgefüllt und die Oberfläche mit einer Deckschicht überzogen und so vor äußeren Angriffen geschützt wird. Man benutzt hierzu vorwiegend Oele, entweder für sich allein oder mit Zusatz von Farbstoffen. Ferner Teer, Karbolineum, Kalk, Wasserglas und dergleichen. Auch das Verkohlen der in die Erde kommenden Enden von Telegraphenstangen, Baumpfählen usw. hat denselben Zweck. Durch die Hitze werden die flüchtigen, öligen Bestandteile des Holzes nach außen getrieben. Hier setzen sich dieselben auf die Außenflächen und in die Poren ab, sie überdeckend bezw. verschließend. Für Bauhölzer, Grubenhölzer, Eisenbahnschwellen, Telegraphenstangen und andere Hölzer wird das Anstreichen wohl dadurch ersetzt, daß man sie in die flüssige Anstreichmasse, welche dabei vorwiegend aus gleichzeitig konservierend wirkenden Teerölen besteht, vollständig eintaucht. Soll die Konservierungsmasse tiefer in das Holz eindringen, so läßt man es längere Zeit in der Masse liegen und erwärmt diese auch wohl. Dieses sogen. Tauchverfahren bildet gewissermaßen den Uebergang zu dem eigentlichen Tränkungs- und Imprägnierverfahren.

Bei diesem werden entweder ebenfalls Teeröle oder Metallsalzlösungen benutzt, und zwar von letzteren vorwiegend Eisen- und Kupfervitriol, Chlorzink, Chlornatrium, usw. Das Holz wird gewöhnlich in lange verschlossene Kessel gebracht und dann aus diesen und damit auch aus dem Holz durch eine Vakuumpumpe die Luft abgesaugt. Darauf folgt das Einfüllen der Imprägnierflüssigkeit und das Einpressen derselben in das Holz. Der erforderliche Druck wird durch besondere Preßpumpen erzeugt. Um den Verbrauch an Imprägnierflüssigkeit tunlichst einzuschränken und dadurch das Verfahren billig zu gestalten, saugt man nach beendeter Pressung das von der Holzfaser nicht aufgesaugte und somit überschüssige Oel dadurch wieder ab, daß man in dem Kessel nochmals eine Luftverdünnung erzeugt. Nach anderen Verfahren füllt man nach dem Einbringen der Hölzer den Kessel mit Druckluft von 4 bis 5 Atmosphären, welche in die Poren des Holzes eindringt. Dann wird die Imprägniermasse eingebracht und der Druck auf 10 bis 12 Atmosphären erhöht. Nach ein bis zwei Stunden wird der Druck abgestellt und die Flüssigkeit sowie die Luft abgesaugt. Dabei treibt die vorher in die Poren eingepreßte Luft alles überflüssige Imprägniermaterial wieder aus dem Holz hinaus, wodurch sich der Verbrauch auf das geringste Maß stellt.

Soll dem Holz durch das Anstreichen oder Tränken neben einer längeren Lebensdauer auch zugleich Schutz gegen die Angriffe des Feuers erteilt, dasselbe also feuersicher gemacht werden, so dürfen ölhaltige Materialien nicht benutzt werden. Zum Anstreichen gebraucht man in diesem Falle Kalk, Wasserglas, Mineralfarben und dergl., während als Tränkmaterialien Metallösungen, Salze und sonstige mineralische Stoffe zur Verwendung gelangen.

sehr oft, daß das einst fröhliche Gemüt sich verdüstert, der plaudernde Mund sehr schweigsam wird und der Geist in eine trübselige Stimmung fällt. Man zieht sich allmählich von den Menschen zurück, wird in sich gekehrt, grübelt allerlei nach, läßt sich durch den Umgang mit Gleichgesinnten noch mehr erbittern und verfällt schließlich in einen sehr ungemütlichen, beklagenswerten Zustand. Die übermütige Jugend nennt die mehr und mehr hervortretenden Eigenheiten „Grillen" und meidet solch wunderliche Alte. Es kommen dann noch die unvermeidlichen Beschwerden des Alters dazu und der Lebensabend wird recht trostlos und einsam sein. Es gibt aber auch Greise und Matronen mit roten Wangen, weißen Silberlocken, leuchtenden Augen und mild lächelndem Munde. Es sind ehrwürdige, ja schöne Erscheinungen. Nur wo das Innere leer geblieben, kann beim Schwinden des Aeußern nichts übrig bleiben. Bestand die Lebensfreude nur im Genuß, so wird, wenn derselbe aufhört, die Stimmung eine grämliche werden. Es ist dann ein Sterben von ihnen heraus.

Eine reine Jugend und ein tatenreiches, arbeitsfreudiges Leben sind die beste Garantie für ein freundliches Alter. Das Bewußtsein, im Leben recht getan und seine Stelle ausgefüllt zu haben, gleicht jetzt dem Abendrot, das mit seinem sanften Schimmer des müden Pilgers Pfad umleuchtet. Und im Herzen sollen die Ideale fortblühen; es darf nicht veralten, mag auch die Zeit gas Haupt mit Schnee beladen.

Eine der süßesten Freuden des Alters sind wohl die Enkelkinder, die da mit lachenden Augen auf die Erzählungen von Großmütterchen lauschen und mit vollen Kinderwangen die welken Hände küssen. Im Kreise einer fröhlichen Kinderschar verjüngen sich die Alten. Sie durchleben nochmals alle die schönen Zeiten ihrer eigenen glücklichen Kindheit und freuen sich mit den Fröhlichen. Gerade diese Jugenderinnerungen haben etwas ungemein Erfrischendes an sich. Kein Leben ist so schlicht und arm, daß es nicht seine erhebenden Momente hätte.

Die Erinnerungen daran, treten im tätigen Leben etwas zurück, im Alter aber braucht man sie nur zu rufen; sie schweben heran wie lichte Engel, sie reden und lächeln mit uns und werden treue, liebe Gesellschafter in der Einsamkeit. Man macht im Geiste wieder diese und jene schöne Reise mit, man sieht sich wieder an jenem trauten Feste, schließt Freundschaftsbündnisse oder feiert irgend einen stillen Sieg über die Versuchungen und Kleinlichkeiten des Lebens, und sieh! wie damals leuchtet das Auge wieder, schneller schlägt das Herz, die Tätigkeiten des Organismus werden angeregt, das Antlitz wird verjüngt. Auch im Alter sollen die Freundschaften gepflegt werden, sie helfen über manche melancholische Stimmung glücklich hinweg. Wenn man sich zum Beispiel lange nicht mehr und dann wieder einmal sieht, wie wird die Begeisterung wieder zur Flamme! Man erzählt sich von den alten, schönen Zeiten der Jugend, Leid und Freud und Jugendstreiche werden nicht vergessen. „Denkst du daran?" heißt es. Die alten Lieder werden wieder gesungen, die Gläser klingen wieder:

Die Jugend folgt, ein Rosenblatt den Winden,
Wenn, jung getrennt, sich wiederseh'n die Alten,
Sie meinen doch in ihren ernsten Falten
Den Strahl der süßen Jugend noch zu finden.

Wer geistig frisch bleiben will, der darf sich seiner Tatkraft nicht zu früh gestatten, sich's im Großvaterstuhl bequem zu machen. Greise halten nur zu gern am Alten fest, sind mißtrauisch gegen Neuerungen und überschätzen den Wert des bisher Bestandenen. Das Interesse an Wissenschaft und Fortschritt, für die Zukunfts- und Tagesfragen und die Bedürfnisse der Mitwelt soll wach bleiben, das erhält den Geist elastisch.

Nicht jeder Greis ist müde und tatenlos. Während ich dieses niederschreibe, taucht vor meinem geistigen Auge unwillkürlich eine edle Männergestalt auf, schon betagt, aber noch elastisch wie ein Jüngling. Er besitzt noch eine beneidenswerte Fülle von Geistes- und Körperkraft. Sein Auge glänzt noch im alten Feuer, die Brust ist voller Ideale. Ein arbeitsreiches Leben liegt hinter ihm, und er arbeitet fort mit rastlosem Eifer. Aber gerade das hat ihn so jung erhalten; diese mit Energie gepaarte Arbeitsfreude und die stete Fühlung mit der Jugend.

Will man seinen Lebensabend nicht einsam beschließen, so suche man den Verkehr mit der Jugend und erhalte sich ihr. Ein Herz, das sich immer neu an den Flammen der Jugend entzündet, jagt nicht nur frisches Blut durch die ermatteten Pulse des Geistes, sondern übt auch, wie eben jede Seelenstimmung seinen Einfluß auf die Körperkraft aus. Heiter blickende Großmamas, freundliche Onkel und liebe Tanten werden immer gerne empfangen, wenn sie sich mit dem Nachwuchs zu verständigen vermögen. Man macht sie gerne zu seinen Vertrauten, während man mürrisch dreinblickende Alte lieber meidet. Warum sich im Alter in pessimistische Stimmungen hineinleben? Soll der Geist des Frohsinns und der Leichtigkeit etwa nur ein Privileg der Jugend sein, und ist es nicht ein selbstgeschaffenes Leiden, wenn man sich den Beschwerden des Alters unterwirft und ohne Widerstreben ergibt? — Wenn wir mit unserer eigenen Natur zu kämpfen verstanden und diesen Geist des Frohsinns etwas mehr pflegten, manche grämliche Stimmung fände die Türe verschlossen und ein bißchen Humor würde uns über manches Unangenehme glücklich hinwegscherzen.

Drum das Herz jung! ihr lieben Alten, und euer Heimgang wird einst ein friedlicher Abschied werden.

Aus der Tabakindustrie.

Der letzthin abgehaltene fünfte Verbandstag der christlich organisierten Tabakarbeiter hat für die zukünftige Arbeit eine Anzahl beachtenswerter programmatischer Richtlinien aufgestellt. Darin wird u. a. ein ganz anderes Lohnsystem verlangt. An Stelle der Akkordlöhnung, die bisher in der Tabakindustrie üblich war, wird ein gewisser Mindestverdienst verlangt. Die Lohnzahlung soll wöchentlich erfolgen. Heute gibt es in vielen Gegenden noch zwei bis achtwöchige Lohnzahlungsperioden. Die Arbeitszeit soll, unter entsprechender Erhöhung der Löhne, verkürzt werden. Insbesondere wird das für Arbeiterinnen gefordert. Ueberstunden sollen mit einem Aufschlag bezahlt werden, was bisher, im Gegensatz zu anderen Berufen in der Tabakindustrie nirgends geschieht. Das Lehrlingswesen soll anders geregelt, die Lehrzeit verkürzt und größeres Gewicht auf fachliche Ausbildung gelegt werden. Auf dem Gebiete der Versorgung mit billigen Lebensmitteln soll energisch gearbeitet werden. Eine Reihe weiterer Forderungen beziehen sich auf den allgemeinen wie besonders auf den Berufsarbeiterschutz. Besonders für die Arbeiterinnen, die Kinder und Jugendlichen, soll darin mehr geschehen. Tarifverträge, die man bisher in der Tabakindustrie infolge des Widerstandes der Arbeitgeber fast nicht kennt, sollen energisch erstrebt werden.

Diese Forderungen sind zwar weitgehend, aber leicht zu verstehen, wenn man sich die heutige wirtschaftliche und soziale Lage der Tabakarbeiter betrachtet. Laut amtlichem Nachweis der Tabakberufsgenossenschaft betrug der Jahresdurchschnittslohn der Tabakarbeiter im letzten Jahre 653 Mk. Wie auf dem Verbandstage nachgewiesen wurde, kommt dieser Durchschnittslohn, wenn man ihn für weibliche um rund 100 Mark erniedrigt, sehr nahe an die wirklich verdienten Löhne heran. In Mittel- und Süddeutschland ist der wirkliche Lohn noch bedeutend niedriger. Dazu kommen — meist als Folge dieser niedrigen Löhne — tieftraurige Gesundheitsverhältnisse. Tausende von Tabakarbeitern und -Arbeiterinnen werden in jungen Jahren von der Tuberkulose hinweggerafft. Eine Reihe sonstiger Mißstände drücken die Lage ebenfalls nieder. Vergleicht man damit, daß sich die Lebenslage stark verteuert hat, daß sich die Arbeiter anderer Berufe schon eine viel bessere Lage errungen haben, dann sind die dringenden Forderungen der Tabakarbeiter zu begreifen. Diese Verhältnisse sind aber auch ein Appell an die Oeffentlichkeit, die Bestrebungen der Tabakarbeiterschaft zu unterstützen. Für die Tabakarbeiter aber eine ernste Mahnung, durch Beitritt zum Zentralverband christlicher Tabakarbeiter den Weg zur Verbesserung ihrer Lage zu beschreiten.

KF. Wie ich auf dem Kopfe flog.

Unter diesem Titel veröffentlicht der durch sein kühnes „Looping the loop" in den Lüften so schnell berühmt gewordene Flieger Pegoud in einem großen Londoner Blatte eine Schilderung seiner Versuche und der Umstände, die ihn zu dem Wagnis führten. Bei einem Fluge vor mehreren Monaten geriet sein Apparat in eine gefährliche Lage, er schien zu kentern und abzustürzen, richtete sich dann aber wieder auf. In jenen kurzen bangen Augenblicken kam Pegoud zum ersten Mal der Gedanke, daß es nicht schwer sein müsse, auf dem Kopfe und auch in einer senkrechten Linie abwärts zu fliegen. „Ich fand auch, daß ich bei vorsichtiger ruhiger Behandlung mein Flugzeug wieder aufrichten konnte, und als ich landete, erzählte ich Bleriot sofort davon, daß ich gerne einen derartigen Versuch machen möchte. Ich erklärte ihm, ich wäre überzeugt, daß ein kaltblütiger Mensch sich in der Luft vollkommen umdrehen und mit dem Kopf nach unten fliegen können müsse. Ich wies darauf hin, daß wir sehr oft durch Windstöße nahezu umgeworfen würden: das Bewußtsein, daß bei diesen Zwischenfällen keinerlei Gefahr bestehe, wenn der Flieger nur die Geistesgegenwart bewahrt, müsse für alle Flieger von ungeheurem Werte sein. Bleriot sagte: „Pegoud, ich muß mir das überlegen. Sie werden Ihr Leben riskieren und die Verantwortung dafür ist so groß, daß ich dazu nicht ohne ernste Ueberlegung beitragen kann." Ein paar Tage später sagte er mir, ich könne den Versuch wagen. Man weiß jetzt, daß ich es tat; ich flog empor, drehte mich um, flog auf dem Kopfe und richtete mich wieder in die gewöhnliche Lage auf, worauf ich ohne Zwischenfall landete. Die ganze Geschichte ist keineswegs gefährlicher wie das gewöhnliche Fliegen; es mußte nur ein erstes Mal gemacht werden. Ich muß ehrlich gestehen, daß ich keinen Augenblick Angst hatte; ich führte auch einen Fallschirm an Bord, den ich schon vorher erprobt hatte. So stieg ich mit meinem ausgezeichneten Motor auf, und alles ging vortrefflich. Ich fürchte, ich kann nicht anschaulich schildern, was man dabei empfindet, wenn man auf dem Kopfe fliegt; der beste Vergleich ist wohl der Kopfsprung ins Wasser. Wenn man auf dem Lande eine Volte schlägt ist man natürlich etwas nervös, weil man nicht ganz sicher weiß, wie man niederfallen wird. Im Wasser aber und ebenso in der Lüften kommt das Fallen nicht in Betracht. Das Wasser trägt uns und ebenso die Luft bei den großen Geschwindigkeiten, mit denen man fliegt. Die Empfindung dabei ist wunderbar. Ich schnalle mich an meinen Sitz fest, habe volle Bewegungsfreiheit und das Gefühl völliger Sicherheit. Zuerst, wenn das Vorderteil des Flugzeuges sich immer höher und höher emporrichtet, ist es, als glitte man auf Rädern an einer steilen Wand empor. Es gibt dabei keine Stöße und Erschütterungen: der Hand der Führers gehorsam dreht sich das Flugzeug sanft weiter und dann ist es erreicht; man fliegt auf dem Kopfe. Aus dieser Lage hat man eine prachtvolle Aussicht auf die Erde. Einen Nachteil freilich muß man einstweilen hinnehmen, und das ist der Sprühregen von Petroleum, der aus dem Motor auf einen niedergeht. Ich entsinne mich, wie ich beim ersten Versuche unwillkürlich sagte: „Hallo, Pegoud, alter Junge, Du scheinst zu träumen, Du fliegst überhaupt nicht, Du bekommst nur eine reichlichere und stärker riechende Dusche als beim Friseur." Aber ich kann diesen Flug von oben nach unten jedem empfehlen, er ist gut für die Lungen und frischt auf. Er ersetzt eine Woche Seeluft. Aber man fliege mit alten Kleidern, denn wenn man hinabkommt, wird man sich schlimmer zugerichtet finden, als man glaubt. Und dafür kann man sich beim Petroleum bedanken."



Die längste Eisenbahnbrücke der Welt über einen Kanal.
Blick auf die 500 Meter lange Kanalbrücke bei Rendsburg.

Die Erweiterungsarbeiten am Kaiser-Wilhelm-Kanal ließen es als wünschenswert erscheinen, bei Rendsburg an Stelle der bisherigen Drehbrücke eine feste Brücke zu errichten. Um die notwendige Steigung zu erreichen, mußte der Bahnkörper auf der Strecke umgebaut und verlegt werden, und zwar in so umfangreicher Weise, daß die Verlängerung im Eisenbahntarif fünf Kilometer ausmacht. Die neue Brücke, die am 1. Oktober dem Betrieb übergeben wird, ist mit einem Kostenaufwand von zwölf Millionen Mark errichtet. Sie ist 500 Meter lang und überbrückt den Wasserspiegel in einer Höhe von 40 Meter. Als Kanalbrücke ist sie die längste der Welt.

Vermischtes.

* Paris, 25. Sept. Genfer Berichterstatter, denen dafür die volle Verantwortung überlassen bleiben muß, erzählen, daß Prinz Waldemar, der älteste Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen, während seines Aufenthalts als Student in Straßburg dort von einem Züricher Bankier ein wucherisches Darlehen von 500 000 Mk. erhalten und dafür Wechsel im Betrage von 625 000 Francs unterzeichnet habe. Auf die erhobene Klage hin wurde der Züricher Geldleiher verhaftet, aber wieder entlassen und Prinz Heinrich hätte die Schuld seines Sohnes bezahlt.

Handel und Verkehr.

Schiffs-Nachrichten.

Hafenverkehr im Rhein-Erft-Hafen zu Neuß.

Angekommen am 26. Sept. Schiff „Pauline", Schiffer Deiß, mit Eisen von Quint. Schiff „Voß u. Langen", Schiffer Maß, mit Stückgut von Rotterdam. Schiff „Delta", Schiffer Hell, mit Holz von Rotterdam. Schiff „Dorothea", Schiffer Kriesels, mit Kuchen von Rotterdam. Schiff „Wilhelm", Schiffer Zeeh, mit Salz von Mannheim. Schiff „Quarta", Schiffer Somers, mit Leinsaat von Antwerpen.

Abgegangen am 26. Sept. Schiff „Emma Louise", Schiffer Orth, mit Kohlen nach Karlsruhe. Schiff „August Johann", Schiffer Klee, mit Kohlen nach Karlsruhe.

Getreide und Produkte.

[] Krefeld, 26. Sept. (Produktenmarkt.) Preisnotierungen bei Waggonladungen von 10 000 Ko. Weizen, Landware M. 18,80—19.10, Roggen, Landware 16,00 bis 16.20. Hafer, Landware 16,10—16,40, 100 Ko. Frachtparität frei Waggon Krefeld. Weizen, ausländischer, 23,50—00,00. Roggen, do. 19,00—00,00. Hafer, do. 19,00—00,00. Futtergerste, russ. 13,25—00,00, rumän. 13,75—00,00. Mais, Mixed 00,00—00,00, runder 15.50 bis 00.00, Cinquant 00,00—00,00 per 100 Kilo frei Waggon Crefeld-Hafen, Uerdingen, Duisburg-Ruhrort oder Düsseld. Weizenmehl 000 mit Sack 28.50—29.50. Roggenmehl 0 m. Sack 24.75-00.00. Weizenkleie ausl. m. Sack 9.50-10.50, inländ. 8.75-9.50. Weizengrand m. Sack 8,50-9,00. Vollmehl mit Sack 00.00—00.00 Leinmehl 1. Sorte mit Sack 14.80—00.00, 2. mit Sack 00.00—00.00. Baumwollsaatmehl 1. Sorte mit Sack 16.80—00.00, 2. mit Sack 00.00—00.00. Rübkuchen (große) 10.80—00.00. Erdnußkuchen 15.00—00.00. Palmkuchen 15.10—15.50. Zuckerschnitzel mit Sack 12.25—12.60. Trockenschnitzel mit Sack 10.00—00.00, per 100 Kilo parität frachtfrei Crefeld.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:
für die Mission in Nagpur ung. 5,— Mk.
für den Bonifatius-Verein ung. 1,— Mk.

Die stetig anwachsende Auflage unserer Zeitung macht es notwendig

den Schluß der Inseraten-Annahme

im Interesse der rechtzeitigen Fertigstellung unserer Zeitung pünktlich einzuhalten. Geschäftsinserate wolle man daher stets bis spätestens

7 Uhr abends

an uns gelangen lassen. Kleine Inserate werden ebenfalls möglichst abends vorher erbeten. Erst morgens aufgegebene kleine Inserate werden nur soweit möglich für die betreffende Nr. noch aufgenommen.

Todesanzeigen etc. können bis 8½ Uhr morgens aufgegeben werden.



Jedes Paket „Kornfranck" zeigt auf seiner Rückseite die Kaffeemühle als Schutzmarke: Dieses Franck-Kennzeichen ist für alle, die dem Neuartigen zunächst zaghaft gegenübertreten eine zuverlässige Bürgschaft für die Reinheit und Güte des „Kornfranck".

8P

Bekanntmachung.

Diejenigen Einwohner des hiesigen Stadtbezirks, die im Jahre 1914 ein Gewerbe im Umherziehen zu betreiben beabsichtigen, müssen die Ausfertigung des hierzu erforderlichen Wandergewerbescheines auf dem **städtischen Steuerbüro,** Zimmer Nr. 17, unter Vorlegung des zuletzt empfangenen Wandergewerbescheines persönlich **bis zum 15. Oktober cr.** beantragen.

Bei Stellung des Antrages auf Ausstellung eines Wandergewerbescheines hat der Antragsteller die für den Wandergewerbeschein erforderliche **unaufgezogene Photographie in Visitenkartenformat beizubringen.** Mit dem Antrag auf Ausstellung eines gemeinsamen Wandergewerbescheines ist die Photographie des Unternehmers, wenn ein Unternehmer nicht vorhanden ist, die eines Mitgliedes einzureichen. **Die Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 Zentimeter haben und darin der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.**

Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Gewerbetreibende die in seinem Wandergewerbebetrieb beschäftigten Personen, soweit er sie von Ort zu Ort mit sich führen will, vom **1. Januar 1914** ab vor Stellung des Antrages auf Erteilung eines Wandergewerbescheines ihrer Zahl nach bei der Landkrankenkasse oder der nach § 237 der Reichsversicherungsordnung an ihre Stelle tretenden Ortskrankenkasse des Ortes als Mitglieder anmelden muß, bei dessen Polizeibehörde der Schein beantragt wird. Die Kassenbeiträge sind bei der Anmeldung für die Zeit bis zum Ablaufe des Wandergewerbescheines oder mit Erlaubnis des Kassenvorstandes fstr kürzere Zeit an die Krankenkasse im voraus zu entrichten. **Ueber die empfangenen oder gestundeten Beiträge stellt die Krankenkasse eine Bescheinigung aus, welche der Gewerbetreibende bei Stellung des Antrages auf Erteilung des Wandergewerbescheines vorzulegen hat.**

Neuß, den 22. September 1913.

Der Bürgermeister.
In Vertretung: **Klein.**

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den Oktober-Umzug mache ich darauf aufmerksam, daß der Wohnungswechsel innerhalb der Stadt und der Zuzug von auswärts binnen 3, der Abzug binnen 6 Tagen dem Einwohnermeldeamt mündlich oder schriftlich anzuzeigen ist. Für die Meldungen sind auch die Vermieter, Schlafstellenhalter und Dienstherrschaften verantwortlich. Die zur Entlassung gekommenen Reservisten und die zum Militär eintretenden Rekruten unterliegen ebenfalls der polizeilichen Meldepflicht.

Neuß, den 19. September 1913.

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister.
J.V.: **Klein.**

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 5 und 6 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird für den Umfang der Bürgermeisterei **Rievenheim** folgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1.

Jeder Hauseigentümer ist verpflichtet, sein Haus mit einem Hausnummerschilde zu versehen und dieses in stets lesbarem Zustande zu halten. Das Schild muß dem von der Ortspolizeibehörde festgesetzten Modell entsprechen und die von dieser bezeichnete Nummer tragen.

§ 2.

Die Nummerschilder sind an der Straßenseite der Häuser, möglichst neben dem Eingang und deutlich sichtbar anzubringen.

§ 3.

Bei Neubauten muß das Hausnummerschild spätestens 4 Wochen nach Bezug der Wohnung angebracht sein.

§ 4.

Uebertretungen dieser Polizei-Verordnung werden mit Geldstrafe von 1—9 *M*, im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 5.

Die Polizei-Verordnung tritt 2 Monate nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Rievenheim, den 5. Mai 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: gez. **Froitzheim.**

Indem ich vorstehende Polizei-Verordnung nochmals in Erinnerung bringe, mache ich darauf aufmerksam, daß die neuen Schilder in den nächsten Tagen zur Verteilung gelangen und umgehend anzubringen sind.

Rievenheim, den 26. September 1913.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Froitzheim.

Kemperhof,
Kath. Unterrichts- und Erziehungsanstalt
in Coblenz-Moselweiss.
Lateinlose Realschule, das Reifezeugnis berechtigt z. einjähr. Militärdienste. Herrliche u. gesunde Lage.
Prospekte versendet der Direktor.

Landwirten
und solchen Firmen, welche in landwirtschaftl. Kreisen Eingang suchen, ist nur zu empfehlen, sich des Inseratenteils des **Rheinischen Bauernfreund** zu bedienen. Auflage 12500 Exemplare. — Erscheinungstag Freitags. Zeilenpreis 20 Pfg., Auswärts 25 Pfg. Anzeigenschluß: Mittwochs.

Fabel-haft
sind die Vorteile beim Gebrauch von


Union-Brikets.
Billigstes Brennmaterial!
Kein Russ! ■ Kein Rauch!
Keine Schlacken! ■ Grosse Hitze!
Langdauernde Glut!
Erhältlich in den Kohlenhandlungen!

Kochemit Knorr
Knorr-Hafermehl, Knorr-Haferflocken, die altbewährte, kräftigende Nahrung für Kinder sowie magenschwache und blutarme Menschen.
Ebenso anerkannt sind Knorr-Suppenwürfel in 46 Sorten.
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.
Versuchen Sie Knorr-Frankfurter-Suppe!

Tapeten!
in **grösster, erstklassiger** Auswahl zu bekannt **reellen** und **billigsten** Preisen.
Frz. Oidtmann Wwe.
(Inh. Phil. Oidtmann)
Münsterstr. 13 u. 15 — Neuss gegr. 1862 — Telefon 272.

Für Ihr Geschäft sind billige
UNANSEHNLICHE DRUCKARBEITEN
keineswegs eine Empfehlung, wohl aber eine modern ausgestattete, geschmackvoll gesetzte, sauber gedruckte, auf gutem Papier hergestellte Drucksache. Nur eine solche ist geeignet, überzeugend auf die Leistungsfähigkeit Ihrer Firma hinzuweisen. Solche Drucksachen fertigt in ein- u. mehrfarbiger Ausführung zu mässigen Preisen an die
GESELLSCHAFT FÜR BUCHDRUCKEREI
Gold. Medaille Neuss 1906 u. 1907.

Feuerversicherungs-Gesellschaft Rheinland
Fernruf 425 — Fernruf 425
in Neuß, Bureau: Marienkirchplatz Nr. 4.
Aktienkapital 9 Millionen Mark.
Die im Jahre 1880 concessionierte Gesellschaft versichert **Immobilien und Mobilien** gegen **Feuer-, Blitz-, Explosions- und Wasserleitungsschäden** zu **festen, billigen** Prämien, **ohne Nachschußverpflichtung der Versicherten,** mit ausgiebigstem **Schutz für Hypothekargläubiger.** — Zu ebenso coulanten Bedingungen betreibt dieselbe **Spiegelglas-Versicherung** sowie die Versicherung gegen **Einbruchdiebstahl, Unfall, Haftpflicht und Mietverlust.**
Näheres durch die Vertreter:

Aldenhoven: Heinrich Hompesch,
Allrath: W. Krüppel,
Bedburg: Jak. Schirk, Wirt,
Bergheim: Vincenz Ender,
Bergheim: Emil Hirsch,
Büderich: Paul Wienen,
Büttgen: Jakob Fausten, Wirt,
Büsdorf: J. W. Bayer,
Buir: Peter Doll,
Capellen: Peter Wichmann,
Dormagen: W. Müllenberg,
Elsgen: Wilh. Heinen,
Elsdorf: Josef Wimmer,
Elsen: Pet. Dönig,
Esch bei Longerich: Joh. Schmitz,
Frimmersdorf: Jos. Hermanns,
Garsdorf: Joh. H. Kremer,
Garzweiler: Christ. Bischoff jr.,
Gierath: Math. Müllfort,
Glehn: J. Sandkaulen,
Glesch bei Bedburg: Jean Herzogenrath,
Gohr: Ferdinand Busch,
Grevenbroich: Hilarius Lichtschlag,
Grimlinghausen: Jos. Beyen,
Gustorf: Karl Fiedler,
Heerdt: Johann Schneider,
Hemmerden: Math. Sandkaulen,
Hochneukirch: Hub. Jos. Merbecks,
Hoisten: Pet. Jos. Bellen,
Holzheim: Wilh. Pesch,
Horrem bei Dormagen: W. H. Braun,
Jüchen: Jos. Schumacher,
Kaarst: Heinrich Effen,
Kerpen: Hch. Ooms,
Kleinenbroich: H. Schäfer,
Königshoven: Christ. Morschhoven,
Königshoven: Alb. Robens,
Langel: Carl Reunzig,
Neurath: Peter Hackhausen,
Neußerfurth: Anton Klömpges,
Neußerfurth: J. Krüll,
Niederembt: Gottfried Rodrigo,
Niederkassel: Carl Bloser,
Nievenheim: Ed. Gruttorffer,
Oberkassel Arnulfstraße 6: W. Balzer,
Oberkassel: J. Willmen, Rektor a. D.,
Osterath: Jos. Ohoven,
Otzenrath: Alb. Maaßen,
Rommerskirchen: Christ. Knöchel,
Schiefbahn: Johann Orth,
Schlicherum bei Rosellen: H. Schillings,
Sindorf: Mart. Baden,
Steinhausen bei Liedberg: Aug. Schumacher,
Thenhoven: Math. Paar,
Thorr: Adolf Jerving,
Uedesheim: Lambert Nix,
Weckhoven: Heinrich Forst,
Wevelinghoven: Wilhelm Pützen,
Wickrath: Joh. Lorenz,
Wickrathberg: Hrch. Schroeder jr.,
Widdeshoven: Jos. Becker,
Willich: Carl Adams,
Worringen: Jos. Layg,
Zons: Hub. Richrath.

Achtung
Käufer und Verkäufer von Grundstücken
erhalten vielfach von gewissenlosen Ausbeutern Empfehlungen zur Aufgabe von Anzeigen in **Blättern für Vermittelung von Grundstücks-, An- und Verkäufen.** Für diese Anzeigen werden meist hohe Preise verlangt, und doch haben die Anzeigen keinen Erfolg, weil derartige Blätter keine oder nur geringe Verbreitung haben. Wer sich vor Schaden hüten will, wird deshalb solchen Angeboten keine Beachtung schenken und vorsprechenden Agenten die Tür weisen.
Inserieren Sie bei Bedarf in der **Neuß-Grevenbroicher Ztg.,** mit **12500 Exemplaren** täglicher Auflage.

„Wenn ich doch nur früher gewußt hätte, daß Ihr Altbuchhorster Marksprudel ein so vorzügliches u. nachhaltig wirkendes Mittel bei
Husten
und Rachenkatarrh ist. Da ich Sängerin bin, hatte ich in jeder Beziehung schwer unter Erkältungen zu leiden und alles mögliche dagegen erfolglos versucht. Der qualvolle Husten raubte mir den Schlaf und meine Stimme litt auch sehr. Auf ärztlichen Rat trank ich Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle mit heißer Milch gemischt, nebenbei nahm ich immer Ihre so vortreffl. schmeckenden Altbuchhorster Mineral-Pastillen, wodurch der Auswurf sofort leichter u. lockerer wurde und der Hustenreiz gleich nachließ. Ich trinke den Marksprudel weiter, weil dadurch auch mein Kräftezustand sich zusehends hebt. Auch die Altbuchhorster Mineral-Pastillen fehlen mir jetzt nie mehr. Tiefsten Dank. T. Warin."
Viele Aerzte und Professoren empfehlen die **Altbuchhorster Mineral-Pastillen** (a 35, 50 und 85 Pf.) zus. mit **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** (Fl. 95 Pf.) als natürliche hervorragend gute u. vertrauenswerte Mittel bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung und Erkältung. Echt in **Neuß:** bei **W. Becker,** Drog.; in **Grevenbroich: Wilhelm Sommer Nachf.,** Drogerie.

Alte Fenster und Türen
zu verkaufen.
Geschäftsst. der Neuß-Grevenbr. Zeitung.

Einladung zur Wallfahrt nach Kevelaer!
Am Sonntag, den 5. Oktober (Rosenkranzfest) geht **von der Marienkirche aus** eine **Bahnprozession nach Kevelaer,** welche von mehreren Geistlichen begleitet werden wird. Um 1/2 6 Uhr ist Pilgermesse in der Marienkirche, während derselben Austeilen der hl. Kommunion. Um 6.10 Uhr Auszug der Prozession von der Marienkirche. Abfahrt des Pilgerzuges — Sonderzug — 6.30 Uhr. Ankunft in Kevelaer 8.02 Uhr. In Kevelaer ist um 9 Uhr feierliches Hochamt für die Pilger. Nachm. 1/2 3 Uhr Kreuzweg mit Predigt am Kreuzbaum. Rückfahrt abends um 6.20 Uhr, Ankunft in Neuß 7.52 Uhr.
Fahrkarten sind von Samstag, den 27. d. Mts. ab zum Preis von 2,50 M. für Hin- und Rückfahrt — **einschließlich** eines Wallfahrtsbüchleins und der Prozessionsordnung — zu haben:
1. bei Herrn Schuhmachermeister **Grolms,** Königstraße 79.
2. „ „ **Reinartz,** Küster an der Marienkirche.
3. „ „ **Claßen,** Küster an der Münsterkirche.
4. „ „ **Schneegans,** Küster an der Dreikönigenkirche.

St. Anna-Hospiz Neuß, Brückstraße 14.
Dasselbe hat den Zweck, alleinstehenden Mädchen, besonders Arbeiterinnen und stellensuchenden Dienstmädchen gegen geringe Entschädigung ein **gutes Heim** zu bieten.
Preise: Für **vorübergehend** Anwesende: **Kost** und **Logis** pro Tag 1 Mk., pro Woche incl. Wäsche 6.30 Mk.
Uebernachten mit Frühstück 0.70 Mk.
Mittagessen 0.35 Mk., **Abendessen** 0.25 Mk.
Es ladet zu eifriger Benutzung ein
Der Vorstand des St. Anna-Arbeiterinnen-Vereins.

Bonifatius-Sammelverein.
Die wichtige Aufgabe, die sich dieser Verein stellt, nämlich für die Kinder der Diaspora kath. Schulen zu errichten, bedarf nochmehr als bisher der Unterstützung. Diese kann auf die einfachste Weise geleistet werden durch die Sammlung von Dingen, welche doch für den Hausgebrauch wertlos geworden sind, insbesondere a) Silberpapier (Staniol), b. Kapseln, c) Bleiplomben, d) Zigarrenspitzen, e) Freimarken. Man werfe also diese Dinge nicht achtlos beiseite, sie haben für den Sammelverein noch großen Wert.
Sammelstellen sind bei Herren **Wilh. Kreiner,** Oberstr., **Josef Wankum,** Büchel, **Peter Zumbé,** Crefelderstr., **Franz Logen,** Bergheimerstr., **G. Dahmen,** Rheinstraße, **Wwe. Brüggen,** Kanalstraße, bei den Herren Geistlichen und Central-Stelle **Herm. Rodorigo,** Mühlenstr. 28.

Zinkkasten,
Regenrohrsand- u. Fettfänge, Geschränke, Einlaufroste, Schachtabdeckungen, Revisionsrohre sowie alle vorkommenden Artikel zu Entwässerungsanlagen liefert zu äußerst billigen Preisen
Albert Gustorf, Neuß, Tel. 103.
Baumaterialien-, Baugeräte- u. Eisenwarenhdlg.

Düsseldorfer Stadttheater.
Montag, 29. September, abends 7 Uhr: **Rienzi.**
Dienstag, 30. September, abends 7½ Uhr: **Die Fledermaus.**
Mittwoch, 1. Oktober, abends 7½ Uhr: **Der fliegende Holländer.**
Donnerstag, 2. Oktober, abends 7½ Uhr: **Der Geizige. Der eingebildete Kranke.**
Freitag, 3. Oktober, abends 7½ Uhr: **Der Rosenkavalier.**
Samstag, 4. Oktober, abends 7½ Uhr: **Das Beschwerdebuch.**
Sonntag, 5. Oktober, abends 7 Uhr: **Cavalleria rusticana Der Bajazzo.**

Apollotheater Düsseldorf.
Direktion J. Glück.
Größtes u. vornehmstes Spezialitäten Theater Deutschlands.
Täglich Auftreten von nur allerersten Kunstkräften Anfang der Vorstellung 8 Uhr Ende 11 Uhr.

Kath. Gesellenhaus,
Neuß, Sternstraße,
gewährt anständ. jung. Leuten billig Kost und Logis. Zimmer ohne Frühstück pro Woche 2.50—3.50 Mk. Mittagessen 65 Pfg. Abendessen 45 Pfg. Mitglieder des kath. Gesellenvereins erhalten Preisermäßigung.
Man wende sich an den Hausmeister.
Die Verwaltung.

Kleine
Fleisch-Notas
in Blocks
für Rind- u. Schweinemetzger liefert
Die Druckerei der Neuß-Grevenbroicher Ztg.